

*Manfred Weitlauff u. Karl Hausberger (Hg.): Papsttum und Kirchenreform. Historische Beiträge. Festschrift für Georg Schwaiger zum 65. Geburtstag, St. Ottilien: EOS Verlag 1990, 812 S. Geb. DM 98,—.*

Ein Gelehrter kann nicht passender geehrt werden als mit fundierten wissenschaftlichen Beiträgen, die sein Lebenswerk bestätigen und erhellen. Sinngemäß haben die Herausgeber die Festgabe für ihren Lehrer um die Thematik des Papsttums und die unterschiedlichen Formen seiner geschichtlichen Realisierung in Kirche und Gesellschaft zentriert. Georg Schwaigers wissenschaftliches Opus als Theologe, aber auch sein Engagement als Priester und Seelsorger ist der Kirche Jesu Christi gewidmet, die ihre Sendung nicht nur *in* der Geschichte erfüllt, sondern die *als* Geschichte ihr Wesen in allen Facetten enthüllt, aber auch bewähren muß. Schon daraus ergibt sich, daß zum Leben der Kirche auch das je neue, nie abzuschließende Ringen um ihre sendungsgemäße und zeitentsprechende Gestalt in capite et membris gehört. Die beneidenswert umfangreiche Bibliographie des Jubilars (vgl. S. 787–811), aus der sich bei den vielen hundert Büchern, Aufsätzen, Lexikabeiträgen, Herausgeberschaften und den nicht im einzelnen angeführten Rezensionen und sonstigen Kurzbeiträgen ein Umfang von ca. 1 200 Titeln errechnen läßt, gibt nicht nur Zeugnis von der ungewöhnlichen Arbeitskraft und dem Fleiß, sondern auch von dem sachlich und zeitlich breitgestreuten Interessensfeld bei aller bekannten Schwerpunktbildung in der Papstgeschichte und besonders auch der bayerischen Kirchengeschichte. Die Bezugnahme auf diese innere Orientierung am wissenschaftlichen Interesse Georg Schwaigers wehrt nun auch der Gefahr vieler Festschriften, eine nur locker gebündelte Aufsatzsammlung zu werden. Bei aller Freiheit in der Themenwahl ist so mit den Beiträgen von 31 prominenten katholischen und protestantischen Kirchenhistorikern, Profan- und Theologiegeschichtlern eine ideell zusammenhängende »Kirchengeschichte in exemplarischen Einzelszenen« entstanden. Sie umfaßt den Zeitraum von der ausgehenden Antike, angefangen mit hochinformativen Studien zu den Päpsten Vigilius und Gregor dem Großen und zur Thematik des Übergangs zum Mittelalter (J. Speigl, W. M. Gessel, F. Prinz) bis zum Zweiten Vatikanum (K. Wittstadt, G. Adriányi). Selbstverständlich wird breit berücksichtigt das frühmittelalterliche Papsttum mit der Gregorianischen Reform bis zu den großen Umbrüchen im Spätmittelalter (E. L. Grasmück, K. J. Benz, H. Glaser, A. Kraus, H. J. Brandt, L. Weber, E. Gatz, G. Maron). Berücksichtigt ist auch das Ende der Reichskirche (K. Maier, J. Gelmi, A. Leidl). Von besonderem Interesse dürften auch die Beiträge zu Wessenberg, zur Frage des Nominationsrechtes der Bischöfe, der Priesterausbildung und der Fragen um den Modernismus sein, wie er in einem edierten Briefwechsel von Anton von Henle und Hermann Schell deutlich wird (M. Weitlauff, K. Schatz, R. Zinnhobler, K. Hausberger).

Es versteht sich von selbst, daß angesichts der behandelten Themenfülle eine Würdigung der einzelnen Beiträge unmöglich ist. Insgesamt vermittelt jedoch dieser Durchgang durch die Kirchenges-

schichte des Mittelalters und der Neuzeit einen einheitlichen Gesamteindruck, der der wissenschaftlichen Überzeugung des Jubilars und seiner tiefen Liebe zur Kirche entsprechen dürfte. Das innerste Wesen der Kirche wird gewiß nur mit den Augen des Glaubens zugänglich. Aber die Kirche Jesu Christi, des menschgewordenen Sohnes Gottes, verbleibt sich notwendig in ihren Institutionen und Funktionen sowie in den Motiven und Zielsetzungen ihrer handelnden Personen. Den Zugang zur Kirche und die Teilhabe an ihr im Glauben gibt es daher nicht außerhalb ihrer Gestaltwerdung in Geschichte und Welt. Konkret stellt sie sich dar als ein stetes Ringen um die Treue zu ihrem Ursprung in Leben und Wirken Jesu Christi im Spannungsfeld der unterschiedlichen Kräfte, der hochgespannten Ideale, aber auch der selbstsüchtigen Kämpfe um Einfluß und Macht. Der Weg der Kirche durch die Zeit wird immer geprägt sein von bedenklichen Kompromissen und starrer Selbstbehauptung, von zentralistischer Überspannung und den Versuchen der Ausschaltung der Eigenverantwortung (z. B. von Bischöfen und Theologen), wobei ein überzogener Zentralismus auch immer Ausdruck eines geschwundenen Vertrauens in das Wirken Gottes in den verschiedenen Gliedern der Kirche darstellt. Der Beitrag von G. Maron zum Verständnis des Mittelalters aus katholischer und protestantischer Perspektive wäre einer kritischen Auseinandersetzung wert. Bedenklich scheint sein Festhalten an einem essentialistischen Verständnis von Wahrheit und Geschichte. Wahrheit und Geschichte mit ihren kontingenten Ereignissen verhalten sich nicht zueinander in dem platonischen Schema von ewigen unveränderlichen Ideen und den zufälligen Ereignissen in der Geschichte. Insofern ist seine Bemerkung, daß auch die katholische Kirche in ihrer jetzigen Gestalt das Ergebnis von geschichtlichen Prozessen sei, nichts weiter als eine Banalität. Die Identität der Kirche in ihrem Zeugnis und Glauben bewahrheitet sich ja nicht in einer immer gleichen Idee hinter der Geschichte, sondern gerade in der geschichtlichen Entfaltung und Bewährung der Idee selbst, so daß die Geschichte selbst eine Realbestimmung an der Idee ist, wenn man dies einmal in philosophischer Begrifflichkeit ausdrücken will. Auch scheint mir die dort angegebene Bewertung des Ersten Vatikanums nur unter kirchenpolitischen Gesichtspunkten zu einseitig. Selbstverständlich haben auch schon die großen Theologen des Hochmittelalters (und übrigens auch schon des Altertums) um eine Unfehlbarkeit der Kirche gewußt, die aus dem eschatologischen Charakter der Offenbarung erfolgt, wenn auch noch strittig blieb, wie sie sich auf institutioneller Ebene vollzieht und ob sie sich unter Umständen auch in einer Kathedralentscheidung des römischen Bischofs allein ausdrückt.

Mit diesen unvermeidlich allgemein gehaltenen Hinweisen soll der Leser jedoch ermutigt werden, sich Kirchengeschichte in der Konkretheit der Einzelereignisse erschließen zu lassen. Der Rezensent bekennt gern, ohne jeden Anflug von Langeweile diesen Band in einem Zug durchgearbeitet zu haben. Im ganzen stellt diese Festschrift einen reichen Fundus dar, nicht nur für die Kirchengeschichte im engeren Sinne, sondern auch für die Theologiegeschichte, die Pastoraltheologie, das Kirchenrecht und die theologisch-systematische Ekklesiologie. Für einige allzu kirchenpolitisch interessierte Aktivisten dürfte sie auch heilsame Mahnungen bereithalten und die Einsicht vermitteln, daß kirchliche Diplomatie nicht Selbstzweck ist, sondern dem kirchlichen Auftrag in Verkündigung und Seelsorge zu dienen hat.

G. L. Müller